

Die Heimat am Mittag

Sattlinger Zeitung

Ausgabe 2
95. Jahrgang

Hauptredakteur: Dr. Rudolf
Hundt (Wehrm.), Stellvertreter:
Hans Hollender, Sattlinger-Ruhr.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird
keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt & Co.
Sattlinger-Ruhr, Kleine Wellstraße 27.
Telegraphische Adresse: Kreisblatt Sattlinger-Ruhr

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Sattlinger-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 42 u. 43

Die große
Heimatzeitung

Einzelhefte: 3 Pf. (inkl. Porto)
Abbestellung: 3. 3. 1940
Nr. 2 vom 1. 7. 1940 (Sammelhefte) 6 Pf.
Erfüllungsstelle: Sattlinger-Ruhr, Postfach 21, 22
die Post je Monat 2. — RM. zuzüglich Porto
geld. durch Boten 2.16 RM. einfl. Botenlohn

Nummer 70

Mittwoch, 24. März

1943

Winterschlacht um Orel beendet

48 sowjetische Divisionen, 12 Brigaden und 18 Panzerbrigaden vernichtet oder schwer angeschlagen
Aus der Abwehr wieder zum Angriff angetreten

Berlin, 24. März. Die Winterschlacht um Orel ist beendet. Mit ihr haben unsere Divisionen einen Abwehrerfolg errungen, der sich würdig an die übrigen Erfolge der deutschen Truppen im Kampf gegen die Bolschewiken anschließt. Vier Schützendivisionen, sechs Schützenbrigaden und fünf Panzerbrigaden sind zerstört, 44 Schützendivisionen, sechs Schützenbrigaden, 12 Panzerbrigaden und ein Panzerregiment haben unter schweren Verlusten das Kampfgebiet räumen müssen. Vor acht Wochen begannen die Bolschewiken ihre großangelegte Offensive gegen unsere Front bei Orel. Seit acht Wochen verhielten sie mit stärksten Infanterie- und Panzerkräften und unter starkem Einsatz von Artillerie und Granatwerfern, unterstützt durch zahlreiche Schlachtflieger, von Süden und von Norden einen Durchbruch durch unsere Linien zu erzwingen. Das Ziel war, im Vorstoß über Brianz die Abzweigung, Entseelung und Vernichtung der im Raum um Orel stehenden deutschen Kräftegruppe. Daß diese Absicht zunichte wurde,

ist ein unvergängliches Verdienst unserer von entschlossenen Abwehrwillen befehlten Truppen, die dem Aufsturm der feindlichen Massen überall in tages- und wochenlangen Kämpfen zähesten Widerstand entgegensetzten und sie bei ihren vergeblichen Durchbruchversuchen vor unseren Linien verbluten ließen.

Die im Wehrmachtbericht genannten Verlustzahlen der Sowjets sprechen dabei für sich. Die Luftwaffe setzte am 22. März mit besonderem Erfolg Sturz- und Nachkampfverbände gegen sowjetische Panzerkräfte ein, die sich zu Angriffen unternehmen gesammelt hatten. Schlacht-

und Zerstörerstaffeln bekämpften motorisierte Kolonnen und feindliche Stützpunkte. Die bolschewistische Artillerie lag unter dauernd schweren Beschüssen unserer Fliegerverbände. Tag- und Nachtangriffe richteten sich vor allem gegen feindliche Reserven, die zur Front marschierten. Bei Vorstößen über das rückwärtige Feindgebiet waren bolschewistische Nachschubbahnhöfe das Ziel unserer Kampfflieger, die neben den Gleisanlagen viele beladene Güterwagen vernichteten und den Nachschub empfindlich störten. Durch den unerschütterlichen Widerstand, den die westlich kurz stehenden deutschen Divisionen trotz schwerer Strapazen in den vorausgegangenen Wochen den zahlreichen feindlichen Angriffen entgegensetzten, konnte die Schließung der vor einiger Zeit nordwestlich von Orel im Raum von Siewsk entstandenen Lücke vollzogen werden. In sehr erfolgreichen Gegenangriffen warfen Infanterie- und Panzerverbände die hartnäckig sich wehrenden Bolschewiken zurück. Am 20. März war die feste Verbindung dieses Frontabschnittes mit dem Abschnitt Orel hergestellt.

Am 22. März gewann dann unser Angriff weiter an Boden. Verluste des Feindes, unter Einsatz von Panzern in heftigen Gegenstößen unser Vordringen aufzuhalten, scheiterten. Auch hier hatten die Sowjets wieder hohe Verluste. Sturzkampfgeschwader unterstützten die Angriffe östlich Siewsk und bekämpften bolschewistische Artilleriestellungen. Bombenwerfer zerstörten fünf schwere Geschütze, zwangen mehrere Batterien zum Einstellen ihrer Feuerkraft und zerstörten drei Granatwerfer und 30 Fahrzeuge. Bei Nachtgriffen Kampfverbände Eisenbahnstrecken im Raum von Kurk an und beschädigten sechs Transportzüge.

In Leningrad unter Feuer und traf u. a. mehrfach das Elektrizitätswerk. Die Luftwaffe entlastete den Abwehrkampf der Heeresverbände. Während Jagdstaffeln den feindlichen Schlachtfliegern entgegenstürmten und sie von ihren Zielen abdrängten, griffen Sturzkampfgeschwader bolschewistische Artilleriestellungen und schnelle Kampfpläne feindliche Kolonnen mit Bomben an. Mehrere Sowjetbatterien wurden außer Gefecht gesetzt und zahlreiche Fahrzeuge vernichtet. Bei Nacht legten Kampfpläne die Bombardierung von Bologoje fort, um diesen besonders wichtigen Bahnknotenpunkt des Feindes an der Nordfront vollkommen unbenutzbar zu machen. Die Bombenregnen schlugen quer über dem Bahngelände ein und verursachten in Lokomotiven und Wagenschuppen heftige Brände und Explosionen.

Der Feind verlor 20 Flugzeuge
Am 24. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
Während des letzten Tages fanden im tunesischen Kampfgebiet heftige Kämpfe statt; vor allem an der mittleren und südlichen Front.

Feindliche Panzerangriffe wurden von der Luftwaffe der Asie ausgemerzt und angegriffen.
Zahlreiche feindliche Flugzeuge wurden von deutschen Jagern zerstört, drei weitere stürzten, von der Flak getroffen, brennend ab.
Drei unserer Flugzeuge setzten sich zu ihrem Stützpunkt zurück.

In der Nacht zum 22. waren feindliche Flugzeuge Bomben auf Kessel und Umgebung ab, ohne Opfer zu verursachen.

Gelesen nachmittag unternahm etwa 20 viermotorige amerikanische Bomber einen Luftangriff auf Palermo. Zahlreiche Gebäude der Stadt wurden zerstört oder beschädigt. Die bisher festgestellten Opfer unter der Zivilbevölkerung belaufen sich auf 38 Tote und 184 Verletzte. Die Haltung der Bevölkerung war beispielhaft.

Fünf viermotorige feindliche Maschinen stürzten von der Flak und von deutschen und italienischen Jagern getroffen ab.

Am Graben Dietrich Eckarts
München, 24. März. Im Verlagehof auf Verhiesgaben, an dem Männer des SA-Sturms Dietrich Eckart die Ehrenwache hielten, legte am Dienstag, dem 75. Geburtstag des Dichters, und Vorkämpfers der Bewegung, Dietrich Eckart, SS-Obergruppenführer und General der Polizei Freiherr von Eberstein in Vertretung des Gauleiters einen Kranz des Führers nieder. Weiter Kränze widmeten Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Paul Gieseler. Ein stilles Gedenken am Grab schloß sich der Ehrung dieses Führers für Deutschland an.

100 Tote bei Torpedierung eines
brasilianischen Dampfers
Madrid, 24. März. Es meldet aus Rio de Janeiro, daß etwa 100 Personen bei der Torpedierung des brasilianischen Dampfers „Alfonso Penna“, der am 2. März an der nordbrasilianischen Küste unterging, umkamen. Der Dampfer war 3540 BRZ groß und transportierte Maschinen.

Schwere Abwehrkämpfe in Tunesien

Achtwöchiger Großangriff bei Orel am entschlossenen Widerstand der deutschen Truppen gescheitert — Bolschewiken verloren 10 594 Gefangene, über 150 000 Mann an blutigen Verlusten, 1061 Panzer, 485 Geschütze und ungezählte sonstige Waffen — Weiterer Bodengewinn westlich Orel

Aus dem Führerhauptquartier, 23. März.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der eigene Angriff westlich Orel gewinnt trotz schwieriger Geländeverhältnisse gegen hartnäckigen Widerstand der Sowjets weiter an Boden. Südlich des Ladoga-Sees brachen erneute feindliche Angriffe in erbitterten Kämpfen zusammen. Von der gesamten übrigen feindlichen Ostfront werden nur Kampfhandlungen von östlicher Bedeutung gemeldet.

Der im Januar begonnene, von Norden und Süden zur Abschnürung des Raumes um Orel geführte feindliche Großangriff ist am dem entschlossenen Widerstand der deutschen Truppen gescheitert. In den achtwöchigen schweren Kämpfen der Winterschlacht um Orel verloren die Sowjets 10 594 Gefangene und über 150 000 Mann an blutigen Verlusten.

1061 Panzer, 485 Geschütze und ungezählte sonstige Waffen aller Art wurden erbeutet oder vernichtet.

In Süd- und Mittel-Tunesien gehen die heftigen Kämpfe weiter. Gegenangriffe deutscher Truppen waren den Feind an einigen Stellen zurück. In anderen Frontabschnitten stehen deutsch-italienische Verbände, durch die Luftwaffe unterstützt, in schweren Abwehrkämpfen. 15 feindliche Flugzeuge wurden über dem Mittelmeerraum abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge werden vernichtet.

Feindliche Bomber griffen gestern aus großer Höhe nordtunesisches Küstengebiet an. Die Bevölkerung, vor allem in Wilhelmshaven, hatte Verluste. Jäger und Marineflakartillerie schossen 5 feindliche Bomber ab. Schwere deutsche Kampfpläne bombardierten in der vergangenen Nacht den Schiffsanlauf und Versorgungshafen Portici. 2001 an der englischen Küste.



Die Waffen-SS in Chartow. Auf Panzern und Sturmgeschützen aufgefesselt sind die SS-Grenadiere in der Stadt eingetroffen. (SS-Kriegsber. Schaefer.)

Gespräche am Bosphorus

(Von unserem ständigen Orientkolumnisten)

Die Diskussionen in der Türkei bewegen sich seit dem Beginn der Parlamentswahlen hauptsächlich um die Innenpolitik. Es ist nicht so, wie es die Engländer und Amerikaner darstellen, als ob der Türkei angesichts des fast autoritären Systems seiner Staatsführung Wahlen nur als Formsache betrachte. Türkische Wahlen haben sich während der Wahlzeit mehrfach Mühe gegeben, diese völlige Verkennung des politischen Lebens in einem autoritären Staat richtigzustellen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß sich die Gegner der Nationalstaaten dadurch haben belehren lassen.

Die starke Anteilnahme des ganzen türkischen Volkes an den innenpolitischen Vorgängen läßt auf eine Steigerung des politischen Bildungsniveaus auch in solchen Kreisen schließen, die bisher mehr oder weniger passiv den Vorgängen gegenüberstanden. Das Schulungswort Atatürks und der durch ihn ins Leben gerufenen Volksräte hat sich also sehr ausgedehnt. Diese türkischen Volksräte sind eine für den neuen Staat typische Einrichtung, um die sich das öffentliche politische und kulturelle Leben des Volkes abspielt. Sie haben ihren hohen Bildungswert vielfach bewiesen. Deutsche Künstler und Wissenschaftler wissen

sehr und aber Tausende von Flüchtlingen bei den Abschiebewegungen mit sich zu nehmen, um sie unter deutschem Schutz in Sicherheit zu bringen. Man erkennt diese menschliche deutsche Handlungsweise um so mehr an, als die Belastung der deutschen Bewegungen mit den schwerfälligen Waffen der Flüchtlinge ja nicht ungesährlich war.

Alle englische und amerikanische Agitation, die in den letzten Wochen gewaltig verstärkt wurde, konnte die Wirkung der Flüchtlingsberichte nicht abschwächen. Das türkische Volk begreift, daß diese Flüchtlinge gewissermaßen Sachleute für die politische Zukunft sind, die ihre Erkenntnisse nicht an grünen Tischen, sondern in ungesährten Leben und Verfolgungen erwarben. Man nimmt es den Briten übel, daß sie die Glaubwürdigkeit der türkischen Brüder von jenseits der Grenzen anzweifeln wollen und hält ihnen vor, daß die britische Praxis immer wieder die eigenen Worte Lügen straft. Die Flüchtlinge aus dem Kaukasus sind eine Garde bolschewistenfeindlicher Propagandisten, deren Macht nicht mehr überschätzt werden kann. Ihre Propaganda hat jene Wirkung, die lebendige Beispiele immer wieder den hohen Worten überlegen macht. Man kann begreifen, daß weder die Bolschewiken, noch die Engländer und Amerikaner besonders erbaut davon sind.

Die Terrorherrschaft der USA in Nordafrika

Rom, 24. März. In Casa Blanca wurden, wie Stefani meldet, wiederum sechs Mohammedaner erschossen, während weitere drei zu lebenslänglicher Strafzeit verurteilt wurden. Ihr einziges Verbrechen war ihre Treue zur Vichy-Regierung. Auch in Meknes kam es zu einer Reihe von Hinrichtungen.

Die britischen und USA-Behörden in Nordafrika beschränken sich nicht darauf, nur die Mohammedaner und Eingeborenen zu verfolgen; in Casablanca wurde beispielsweise auch ein Spanier zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, da er sich geweigert hatte, der amerikanischen Fälsche die Ehrenbezeugung zu erteilen.

Die großen Erfolge der Japaner

Tokio, 24. März. Der Kampf der Japaner gegen die Tschingking-Truppen in Supeh und Nord-Kiangsu ist, wie das Kaiserliche Hauptquartier berichtet, seit Mitte März so gut wie beendet. 26 500 Tschingking-Soldaten liefen über, 10 500 fielen, 25 800 wurden gefangen genommen. Erbeutet wurden 186 Geschütze aller Kaliber, 508 Maschinengewehre, 12 690 Gewehre, 401 000 Schuß Munition und 827 Pferde. Die japanischen Verluste belaufen sich auf 192 Tote.

Klagen über regere Tätigkeit der Fra

Genf, 24. März. Die Lage in Ulf r verstärkt sich nach Berichten der britischen Presse immer mehr. Der nordirische Generalstaatsanwalt Mac Dermott gab, wie „Daily Mail“ meldet, zu, daß die Tätigkeit der Irish-nationalen Fra-Bewegung immer stärker wird. Nach diesem Bericht sollen der nordirischen Regierung „umfangreiche Sabotagepläne gegen das Verkehrswesen und das öffentliche Leben“ bekannt geworden sein. Das Leben der Engländer sei in vielen Bezirken nicht mehr sicher.

Das „Sicherheitsystem“ für Europa

Die Sowjetunion wird eine besonders wichtige Rolle übernehmen — Vantrotterklärung aller früheren politischen Maximen Englands

Berlin, 24. März. Dem Bolschewismus zu Gefallen wirkt England alle jene Taten, für die es 1939 den Krieg erklärte, über den Haufen. Diesen bölligen Vandalenrat der britischen Politik dokumentiert auf neue ein Zeitartikel der „Times“, der sich mit dem Problem der internationalen Sicherheit befaßt. Darin heißt es u. a.:

„Die Entwicklung der Militärschritt, die Überbrückung von Raum und Zeit, die Entwicklung einer Politik der wirtschaftlichen Selbstgenügsamkeit, alle diese Erscheinungen haben den Begriff Neutralität, der für die kleineren und schwächeren Länder erstrebenswert und eine Garantie der Sicherheit bedeutete, zu einem veralteten Prinzip gemacht.“ Für die große Mehrheit der kleinen europäischen Staaten bietet der Status der Neutralität in Friedenszeiten ebenso wie in Kriegszeiten keinerlei Sicherheit mehr. Auch die Politik des Gleichgewichts der Mächte sei überlebt. Man könne also die Sicherheit Europas nicht dadurch verwirklichen, daß der Vorkriegsstatus wieder eingeführt werde.

Das „Sicherheitsystem“, das die „Times“ Europa beschreiben will, spielt in der Auslieferung unseres Kontinents an den Bolschewismus, was heute ja überhaupt der Schicksal englischer Welt ist. Die Sowjetunion werde bei der Schaffung einer „Atmosphäre des Vertrauens“ eine besonders wichtige Rolle zu übernehmen haben. Nach dem Wunsch der Bolschewisten sollten nämlich, die Schengen in Osteuropa nicht das Bestreben haben, die ideologische Einstellung ihrer Regierungen zu beeinflussen.

„Ein Glaube — eine Gewißheit“

Die römische Presse zum Gründungstag der Kampfbrüder

Rom, 24. März. Der heutige 24. Jahrestag der Gründung der faschistischen Kampfbrüder beherrscht vollkommen das Bild der römischen Morgenpresse. In Balkenüberschriften wie „Ein Glaube — eine Gewißheit — wir werden siegen!“, „Popolo di Roma“: „24 Jahre antifaschistischer und antipolitischer Revolution“ — „Die von Mussolini in der Umgebung des 23. März 1919 verkündete Idee hat in Europa und Italien Millionen von Soldaten gefunden“ („Messaggero“) unterstreichen die Blätter die Bedeutung des Gedenktages und den kämpferischen Geist, mit dem ihn das italienische Volk begehrt.

„Popolo di Roma“ weist darauf hin, daß der 23. März 1919 nicht nur den Beginn der faschistischen Revolution und der Erneuerung Italiens, sondern auch den Auftakt zur Erneuerung ganz Europas darstelle. Nach 24 Jahren stehe der Faschismus heute den gleichen

Feinden wie 1919 gegenüber: Freimaurern, Demokraten und Bolschewisten, die Italien erwürgen wollten. Deshalb gelte die gleiche Parole wie damals — unbedingt glauben, erbittert kämpfen und entschlossen gehorchen, um den Sieg um jeden Preis zu erringen. Der gegenwärtige Krieg sei nur der Abschluß des Kampfes, den Mussolini am 23. 3. begonnen habe und gelte einzig und allein der Rettung von Volk und Nation.

„Messaggero“ betont, daß Deutschland und Italien heute einen Verteidigungskrieg führen, bei dem nicht nur ihre eigenen nationalen Interessen, sondern auch das Schicksal Europas und der Welt auf dem Spiele stehen. Die unabhängige Aufgabe Italiens in diesem gewaltigen Ringen sei ihm durch seine Geschichte, durch seine Tradition und durch seine Kultur vorgezeichnet.

England opfert den meisten Schiffsraum

Britische Kopfschmerzen über die U-Boot-Gefahr

Genf, 24. März. Seit Kriegsausbruch kennt die britische Öffentlichkeit eine Hauptfrage und eine Hauptfurcht, die U-Boot-Gefahr, schreibt die englische Zeitschrift „National Review“. Überall spreche man über sie und gebe seinen Besorgnissen Ausdruck. Einige Engländer seien der Auffassung, daß die anglo-amerikanische Luftwaffe für ihre Bombenangriffe auf Deutschland zu viele Flugzeuge benötige und durch diese Versorgung die Marine- und Küstenluftwaffe zu kurz komme. Ihr fehlten die Maschinen, die sie eigentlich zum Kampf gegen die U-Boote brauchte. Allgemein würden

die bisher erlittenen Schiffsverluste als äußerst schwer empfunden, ganz abgesehen davon, daß man sage, England opfere den meisten Schiffsraum. Vorwiegend die großen Schiffsverluste, die die Nordmeer-Geleitzüge erlitten, habe England zu tragen. Selbst bei den nordamerikanischen Vandalenunternehmen, bei denen es hieß, es sei eine reine U.S.A.-Angelegenheit, sei die Mehrzahl der dabei eingeleiteten Schiffe englisch gewesen.

Auch die britische Schiffsverkehrszeitung „Fair play“ verweist auf die wachsende Ursache der britischen Schiffsverluste. Die Schiffsver-

luste, so schreibt sie, seien in letzter Zeit Gegenstand zahlreicher Diskussionen gewesen. Alles, was man hierüber von amtlicher Stelle höre, habe nur wenig oder gar nicht befriedigen können. Es sei ein Unglück, daß man mit den Schiffsneubauten die Verluste nicht in Höhe und praktisch über wettsetzen könne, als zur Beförderung vorhandener Truppen und lagernden Materials an die Kriegsfrenken erforderlich sei. Außerdem habe man seit Kriegsausbruch eine völlig falsche Schiffsbaupolitik betrieben. Jetzt endlich, nach 3½ Jahren Krieg, sei es dem ersten Lord der britischen Admiralität eingeleuchtet, daß es zur Erhaltung und Sicherung des Handelsverkehrs ein nützlicher wäre, wenn man mehr bewaffnete Geleitzüge anstelle von neuen Frachtern baue. Es werde also nun an amtlicher Stelle eingeleuchtet, daß ein Schiff, das man vor dem Untergang rette, mehr wert sei als ein Frachtkan, denn mit einem torpedierten Handelsschiff fahre nicht nur das Schiff selbst, sondern mit ihm auch die wertvolle Ladung, ganz abgesehen davon, daß in den meisten Fällen auch noch für eine neue Beladung gesorgt werden müsse.

Naive Fragen an Frau Tschiangkaiſchek

Totio, 24. März. Wie Domei erfährt, hat Frau Tschiangkaiſchek nordamerikanischen Pressevertretern in Chicago ein Interview gegeben. Auf die naive Frage der Pressevertreter, warum das U.S.A.-Kriegsmaterial nicht über einen chinesischen Hafen, sondern hinterher geschickt würde, erwiderte Frau Tschiangkaiſchek, daß dazu erst ein chinesischer Hafen den Japanern weggenommen werden müsse, wozu aber die nötige Flotte fehle. Als die Pressevertreter nun fragten, ob die Vereinigten Staaten ihre Flotte dazu nicht zur Verfügung stellen könnten, und ob Frau Tschiangkaiſchek nicht in diesem Sinne in Washington vorstellig werden wolle, erhielten sie zur Antwort: „Es würde mir lieb sein, wenn die dazu nötigen Vorverhandlungen mit Knox von den hier fragenden Journalisten selbst geführt würden.“

Ägyptischer Prinz in Rom eingetroffen

Rom, 24. März. In Rom traf der ägyptische Prinz Mansur Daoud, Abkömmling Mohammed Alis des Großen und Mitglied der königlichen ägyptischen Familie ein. Prinz Mansur erklärte, er habe sich nach Italien begeben, weil er sich der Sache der Ägypter anschließen will, die gegen die Feinde kämpfen, die zugleich die Feinde seines Landes, des arabischen Volkes und des Islams sind.

Ausbildung von Kraftfahrzeugführern durch das NSKK

Berlin, 24. März. Der Führer hat die Ausbildung von Frauen zu Kraftfahrzeugführerinnen auf Kriegsbauer dem NSKK übertragen. Hierzu hat der Reichsverkehrsminister angeordnet, daß den anerkannten Sachverständigen der Reichs- und Motorsportschulen des NSKK-Motorsport auf den Technischen Schulen und Hochschulen auf Kriegsbauer die Sachverständigen und Stillschaffungsverordnungen der NSKK-Motorsportgruppen und -Motorsportgruppen sowie in der Breitenkulturbewegung des NSKK mit der Ausbildung der Frauen beauftragten insoweit gleichsetzen, als sie vom Korpsführer des NSKK als Sachverständige bestimmt sind.

Geleitzüge nach Afrika erwünscht

Fernkampfflieger im Atlantik — Drei Erfolge bei einem Einsatz

PK. . . 24. März. Wie ein engmaschiges Netz liegt unsere bewaffnete Luftkraft über den Wegen der englischen Geleitzüge. Wir haben mit der „Aurora-Richard“ den südlichen Fern. Er scheint am wenigsten aussichtsreich zu sein, denn wir sind schon hunderten unterwegs und noch immer zeigt sich die ersehnte Nauchabnahme am Horizont nicht. Lange Stunden im Tiefflug über die unendliche Weite des Atlantik — ermüdend und anstrengend sind diese Fernkampfflüge!

War es der Kommandant oder der Flugzeugführer, der sie zuerst sah. Wer stellt es jetzt noch fest? Minuten später geht die „Aurora-Richard“ in Angriffsposition — und die ganze Beladung fliegt das Ziel. Zwei schnelle Handelsdampfer abtun den Typus von mindestens 6000 BRT! Begleitet von nicht weniger als zehn Beladungsfahrzeugen, fahren sie südlichen Kurs. Ausgab und sicher arbeitet der Bombenschlag, sauber werden die Feinheiten eingeleitet, und eben noch die Beladung sich eingeschlossen haben, rauschen schon vier Bomben hinunter. Die erste fällt nur zehn Meter zu kurz, die zweite knallt gegen die Bordwand, die dritte aber tief mittschiffs. Eine riesige Qualmwolke verdeckt den ganzen Boot. Als unsere „Aurora-Richard“ abfliegt, liegt der ganze Transporter mit Nachschub nach Afrika gestoppt zwischen seinen zahlreichen Bewachern. Da ist nichts mehr zu retten.

Nachts sind wir zurück. Alle Beladungen kommen wieder, und wir hören von den wel-

teren Erfolgen dieses einzigen Einsatzes, gegen die britische Handelsflotte im Atlantik. Nicht nur die „Aurora-Richard“ mit Kommandant K. kam zum Erfolg. Staffkapitän, Hauptmann v. d. mit der „Dora-Richard“ erwischte einen anderen Geleitzug und bedachte mit seinen Bomben einen 6 bis 8000 Tonnen großen Boot zu. Das Schiff stoppte und blieb zurück. Es wird vom Geleitzug aufgegeben. Zwei weitere Beladungen hatten dagegen Erfolg. Sie flogen bis zum letzten Tropfen Spirit, ohne ein einziges Schiff zu Gesicht zu bekommen. Unsere fünfte Beladung kam wieder zum Erfolg. Sie traf denselben Geleitzug, suchte wieder den dicken Brocken heraus und warf die Bomben. Zwei fielen an die Bordwand, überschütteten das Heck des Transporters mit einer Sturzflut und riefen Unterwasserfischer. Auch dieses Schiff stoppte und kann den Anschlag an das Geleit nicht mehr aufnehmen.

Ein Tag des Erfolges für die Fernkampfflieger, für die Männer, die in raketenartiger Zusammenarbeit mit unserer U-Boot-Waffe immer wieder dafür sorgen, daß auch nicht ein Geleitzug der Briten und Amerikaner ohne Verluste ans Ziel kommt. Mehr noch! Es sind immer die besten und größten Schiffe, die sich unsere U-Boote und Fernkampfflieger aus den Geleitzügen herausuchen und auf den Grund des Meeres schicken.

Kriegsbericht Hans Kettner.

Starke Aktivität der deutschen Luftwaffe

Schwere deutsche Luftangriffe an der südwestlichen Front

Berlin, 24. März. Schwere deutsche Kampfflugzeuge führten in der Nacht zum 22. März in mehreren Wellen starke Angriffe gegen feindliche Batterien, motorisierte Kräftegruppen und Panzeransammlungen an der südwestlichen Front durch. Zahlreiche Panzer und beladene Kraftfahrzeuge wurden zerstört. Zeltlager des Feindes an den südlichen Ausläufern des Masagaberges gerieten in Brand. Bombentreffer brachten mehrere feindliche Batterien zum Schweigen.

Schnelle deutsche Tieffliegerverbände griffen an der tunesischen Front am 22. 3. den ganzen Tag über feindliche Panzeransammlungen und Kraftfahrzeuge an. In der Nacht zum 23. März griffen sie in den frühen Morgenstunden vernichteten die deutschen Flieger durch Bombenwurf und Bordwaffenbeschuss drei Panzerkampf- und einen Panzerkraftwagen. Unsere Stukas deckten eine Vereinfachung feindlicher Panzerkräfte mit schweren Bomben ein. Durch viele Volltreffer wurden Treibstoffvorräte und eine größere Zahl von Kraftfahrzeugen vernichtet. Deutsche Jäger, die in großer Zahl die Angriffe der Ju-87-Verbände und Tieffliegerstaffeln begleiteten, führten ebenfalls Tiefflangriffe gegen feindliche Kraftfahrzeuge in frontnahen Raum. Dabei wurden neben mehreren Kraftfahrzeugen ein Panzerkraftwagen vernichtet und ein Bierlingsgeschütz außer Gefecht gesetzt.

Deutsche Jäger schossen 12 Flugzeuge ab

Berlin, 24. März. In Luftkämpfen, die sich am 22. März an mehreren Stellen der tunesischen Front abspielten, schossen deutsche Jäger zwölf feindliche Flugzeuge ab. Flakartillerie der Luftwaffe erhöhte diese Verluste des Gegners mit dem Abschuss von drei Flugzeugen im Mittelmeerraum auf insgesamt 15.

Unter den vernichteten britischen und nordamerikanischen Flugzeugen befinden sich sechs „Lighting“, die in den Mittagsstunden des 22. März in einem halbstündigen harten Luftkampf die Überlegenheit der deutschen Jagdmaschinen anerkennen mußten und brennend abstürzten.

Flämische und wallonische Jugendliche in der Kinderlandverschickung

Berlin, 24. März. Anfang April werden flämische und wallonische Jugendliche, deren Väter freiwilligen Dienst in den Aufbauorganisationen der deutschen Wehrmacht oder als Mithingsarbeiter versehen, für ein halbes Jahr als Gäste der „Erweiterter Kinderlandverschickung“ in Deutschland eintreffen. Damit erstreckt sich das Erholungsmerk der Kinderlandverschickung erstmalig auf nichtdeutsche Kinder.

Zur Vorbereitung auf den Dienst als Lagerleiter werden in einem NSV-Lager im Westerwald zur Zeit wallonische und flämische Lehrer mit ihren Aufgaben durch erfahrene deutsche Erzieher und Führer der Hitler-Jugend vertraut gemacht.

Wieder Nord des Intelligence-Service

Saloniki, 24. März. Der frühere irische Außenminister Saballa G. G. wurde von Mordanschlägen, die im Dienste des Intelligence-Service standen, in Genf erschossen.

Die in Aleppo erscheinenden nationalen Zeitungen „Al-Dschihad“ und „Al-Nasir“ wurden wegen ihrer antibrutischen Einstellung verboten. Die staatlichen Schulen in Syrien sind bereits seit einigen Wochen amasweise geschlossen. Die Schulgebäude werden jetzt von britischer Polizei überwacht.

Dieser Kampf wird auch nicht, wie man es beabsichtigt, mit der Vernichtung der arabischen Menschheit, sondern mit der Ausrottung des Judentums in Europa sein Ende finden.

Adolf Hitler.

VERZAUBERTES Fräulein in Wien

ROMAN von HUGO M. KRITZ

38. Fortsetzung

„Nein“, sagte er verbissen. „Sie verstehen mich falsch. Meinemwegen treiben Sie Hochstapelerien und Sie wollen. Ich bin kein Hitzler der Gerechtigkeit. Aber ich habe zwei Jahre auf Sie gewartet und Sie in der ganzen Welt gesucht. Nun sind Sie da — ich gebe Ihnen eine Chance — Sie schlagen sie aus, obwohl ich weiß, wie sehr Sie Sie lockt. Nun soll ich zwischen Sie mit Caspiota das Weite suchen?“

„Caspiota? Worin war's noch der Erzherzog?“, Martina lächelte höhnisch. „Sie sehen Gespenster hier und da und überall.“

„Gleichgültig“, unterbrach er sie scharf. „Für mich gibt es nur eine Erklärung dafür, daß Sie mich nicht wollen.“

„Und das wäre?“

„Sie lieben den einen oder den anderen.“

„Sont sie Ihnen natürlich keine Erklärung ein! Zum Beispiel, daß ich wirklich die Lubomirskas nicht bin und mit Ihren hunderttausend Gulden gar nichts anzufangen vermöchte. Wie soll ich das Dabem zurückkaufen? Ich kenne Caspiota gar nicht. Aber freilich“, sagte Martina, und plötzlich, ohne daß sie sich dessen bewußt wurde, kam ein bitterer Klang in ihre Worte, „dies ist der einzige Gedanke, den Sie, ach, so klager Kopf um keinen Preis auch nur erwägen will: daß ich am Ende gar nicht die Lubomirska bin! Da wäre es sofort aus mit Ihrer großen Liebe. Sie würden mich nicht mehr lieben und

nicht mehr hassen, es wäre Ihnen völlig gleich, was mit mir geschieht. Ein kleines Fräulein Jenseits aus Bömen, ein Nichts, ohne Romantik, ohne Abenteuer — uninteressant, nicht wahr, Herr Warduhne?“ Martina schüttelte den Kopf, und sie wandte sich hart ab. Warduhne aber starrte sie bestürzt an. Dieser Ton, der, wie er fühlte, unerwartet aus einem verletzten Herzen emporstieg, verwirrte ihn, er fuhr sich mit der Hand über die Stirn und sein Gesicht verzog sich in dem schmerzhaften Versuch, Wahrheit und Lüge voneinander zu trennen. Impulsiv berührte er ihren Arm. „Aber Sie meinen ja!“

Martina schüttelte mühsam seine Hand ab. „Niemand weint, und wenn, so geht es niemanden etwas an! Ich habe es satt, verheißene Sie! Alles habe ich satt! Wer bin ich denn? Es gibt nur noch die Baronin Lubomirska oder die Gräfin Dorival. Lubomirska Jenseits ist ausgelöscht. Ich habe mein Gesicht verloren, meine Seele, mein Herz. Ich bin gezwungen, wie eine Hochstaplerin zu denken, Obacht zu geben, damit ich nicht erwisch werde, Erzherzöge und geheime Agenten lauern mir auf — ach“, rief sie in trostloser Verzweiflung, „mir wächst es schon über den Kopf, dieses Spiel! So habe ich es nicht gewollt! Ich konnte nicht ahnen, daß ich das Unglück habe, dieser Hochstaplerin ähnlich zu sein, von der ich mein Leben lang gehört habe. Ich wollte der Komtesse Dorival eine Chance geben, das war

Warduhne sah sie verwundert und immer verwundeter an, die Bestürzung, die ihn erfaßt hatte, nahm überhand, und er hing an, obwohl es ihm absurd und unglaublich vorkam, sie mit ganz neuen Augen zu betrachten. „Guten Sie, Martina —“, begann er, aber sie unterbrach ihn mit Ungeheuer.

„Sagen Sie nicht Martina zu mir!“ fuhr sie ihn an, „ich kann es nicht hören — aus Ihrem Munde.“

„Aus meinem Munde?“

„Nein! Für Sie will ich nicht Martina sein! Für Sie bin und bleibe ich die Sonja Lubomirska.“

„Aber gestern noch“, versetzte er mit einer Stimme, die dunkel und leise war, indem seine Augen, in denen plötzlich ein Ahnen stand, in zärtlicher Verzerrung ihr schönes Gesicht abtasteten, „gestern noch haben Sie mir befohlen, Sie Martina zu nennen anstatt Sonja.“

„Das war gestern! Aber ich will meinen Namen aus Ihrem Munde nicht mehr hören, verstehen Sie? Sie nennen meinen Namen und sehen doch nur die andere, die Lubomirska — begreifen Sie denn nicht, daß Sie mich benützen?“

Martina, die Hände im Schoß, blickte trostlos und hochmütig in den Salon. Die Weite des Raumes lag in einem gelbes Licht getaucht, das über die Wandmappen der zierlichen Tische hinstrahlte, über die dunkelgrünen, mappengeschmückten Tapisserien, über die geschliffenen Gläser, die kostbaren Kleider und den Schmuck der Gäste, über Uniformen und goldene Ordensauszeichnungen und über die kleine Armee in Seide gefeldeter Lakaien, die geräuschlos von nirgendher auftauchten und verschwanden.

„Ich weiß nicht mehr“, sagte Warduhne, während ein tiefgründlicher und zerquälter Ausdruck in sein Gesicht kam, „wie ich Sie nennen soll. Aber ob Sie nun Sonja oder Martina heißen — hören Sie, ich liebe kein Phantom, ich liebe keine Gestalt, die mir

meine Phantasie vorgaukelt. Ich liebe Sie, wer immer Sie auch sein mögen.“

„Ah, schmeigen Sie doch“, versetzte Martina erbittert, „wie könnten Sie mich lieben, da Sie zwei Jahre lang Ihr Jdöl angebetet haben, Ihre Sonja! Wenn Sie mich lieben, wie Sie behaupten, wer immer ich auch bin — von wann sollte diese Liebe datieren? Seit gestern vielleicht?“ Martina lachte bitter auf.

Aber in diesem Augenblick fühlte sie den Griff seiner Hand an ihrem Oberarm, hart und schmerzhaft, und sie fuhr empört herum und blickte in sein Gesicht. Und dieses Gesicht war plötzlich weiß, in namenloser Verwunderung verloren. Die Augen unter dem schwer zusammengekniffenen Brauen blickten bewegungslos an Martina vorbei in den Salon.

Martina, indem sie erkannte den Kopf wandte und dem Blick seiner Augen folgte, gewahrte zunächst nichts, was Warduhnes seltsames Verhalten hätte erklären können. Aber dann fiel ihr Blick auf einen jüngeren Mann, der neben der Tür stand und augenscheinlich in diesem Augenblick erst den Salon betreten hatte. Und sofort erkannte Martina in dem Gesicht dieses Mannes einen ähnlichen Ausdruck verheerter Betroffenheit wie in dem Warduhnes. Nur mit einem Unterschied freilich: der Mann an der Tür sah nicht Warduhne an, sondern sie selbst starrte er an, mit einem ganz eigenartigen Ausdruck von Furcht und Ueberraschung.

Es war ein Mann von etwa fünf-

und lauernd über den Salon, als suchte sie etwas, einen Ausweg vielleicht oder eine Waffe. Indem trat auch schon ein älterer Offizier an ihn heran und zog ihn in ein Gespräch. Er schaltete gezwungen und zerstreut, wobei er ein gefährliches Gesicht einblühte.

Martina wandte sich, erstaunt und in irgendeiner Art beunruhigt durch das Verhalten der beiden Männer, an Warduhne. „Wer ist das?“ fragte sie, „und was haben Sie auf einmal?“

„Zum Ausdruck“, rief Warduhne hervor, „das ist Caspiota!“

„Caspiota?“, Martina blickte wieder zur Tür, aber da hatte der Offizier bereits einen Arm um Caspiota gelegt und ihn, in ein eifriges Gespräch vertieft, hinweggeführt. „Das also ist Caspiota“, sagte Martina langsam, „ein unangenehmes Gesicht. Mir ist ganz merkwürdig geworden, als er mich so ansah. Hören Sie“, sagte sie schnell hinzu, „indem Sie die Stirn runzelte, er kann mir doch keine Schwierigkeiten machen? Er, der Geliebte der Lubomirska, wird doch ohne Zweifel erkennen, daß ich Sie nicht bin?“

Warduhne jedoch schien ihre Frage gar nicht gehört zu haben. Sein Gesicht suchte, die auffallend schöne weiße Hand hatte sich zur Faust. „Eine verfluchte Geschichte“, sagte er angestrengt, offenbar bemüht, Zusammenhänge zu erkennen, „er müßte doch längst verhaftet sein! Ich verstehe das nicht. Er geht umher, als ob nichts wäre, und er starrt Sie an wie ein Gespenst. Ja, wußte er denn noch nicht —“ Warduhne blickte inne und versank ins Grübeln. Er blickte vor sich hin. Martina schien in diesem Moment für ihn nicht anwesend zu sein. Sie sah gespannt in sein Gesicht, und plötzlich fühlte sie eine seltsame Art von Verbundenheit mit ihm, als ob eine Gefahr ihr drohe und Warduhne bemüht wäre, diese Gefahr von ihr abzuwenden und sie zu beschützen. Endlich wandte er ihr das Gesicht zu und nahm sie ganz in seine Augen.

Fortsetzung folgt.

Stuttgart, den 24. März.

Blafate

Nicht und für die Zukunft!
 Ueber Deutschland hinweg reichen
 sich das westeuropäische Scheiniviliz-
 ierte Judentum und das Judentum
 des östlichen Geldes die Hände. Da-
 mit ist Europa in Todesgefahr.

29aaf

Herbede

— **Verpflichtung der Schulentlassenen.**
Am Sonntag, dem 28. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, findet im Saale des Pg. Hermann Hört die feierliche Verpflichtung der Schulentlassenen und deren Ueberführung in die Hitler-Jugend und den Bund deutscher Mädel

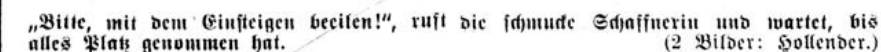
Straßenbahnfahren einmal anders — Eine Schicht lang Schaffnerin — Ernstes und Heiteres von der Straßenbahn

Ein Erlebnisbericht unserer A.=Th.=F...-Schriftleiterin

1. Fortsetzung.

Das Lichtschalten — ein wichtiges Kapitel.

*Um bei eingleisigen Strecken Zusammenstöße zu vermeiden, ist dem Lichtsignal die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Die Schaffnerin hat darauf zu achten, ob die Strecke bis zur nächsten Streuung frei ist oder nicht. Sie schaltet vor der Strecke an und hinter der Strecke aus, vorausgesetzt, daß kein Zug folgen soll. Sie ist sich bewußt,



wieviele Menschenleben in Gefahr sind, wenn sie es nicht genau nimmt mit dem Schalten Wagenführer und Schaffnerin arbeiten hier Hand in Hand, und an diesem langen Vormittag meiner Fahrt wurde mir klar, daß die Straßenbahn nur unbedingt zuverläßliche Menschen als Fahrpersonal gebrauchen kann.

Um ein Beispiel zu nennen: Wir betrafen eine eingleisige Strecke und gewahren vor der Kreuzung das Sperresignal, obwohl die Strecke nach der Berechnung des Wagenführers schon hätte frei sein müssen. Wir warteten fünf Minuten. Stimmen ungeduldiger Fußgänger wurden laut. „Rein, die Klinkel“, ertönt jetzt eine diebeleierte Dame, die sehr ausgerubt aussieht und bestimmt zu ihrem Privatvergnügen in die Gegend fährt, „nun liegen wir hier schon wieder fest!“ — „Wirtlich unerhört“, meldet sich ein „Kontraß“, „leben Sie nur, jetzt endlich passiert die Schaffnerin“

nach dem Lichtschalter, wir könnten längst abgefahren sein, wenn sie sich bereit hätte! Nun, die Herrschaften waren leider nicht im Bilde, doch mit ihrem Urteil um so schneller fertig. Meine Kameradin „spazierte“ nämlich — die Schimpfpanatier überlassen das natürlich — an dem Lichtschalter vorbei bis zur nächsten Straßenecke. Dann gab sie dem Fahrer ein Zeichen, daß er durchfahren könne. Niemand der Fußgänger in dem überfüllten Wagen begriff den Sinn dieser Vorfallsmaßnahme. Ich aber empfand geradezu eine

Verwunderung für die unbekannte, stille Größe
des Schaffnertums.

Des Schaffners Leid und Freude!

Sa, das sind die Tagelöhner: besessene und unbekannte Geister, Feinsinnigen und Spinnköpfe, Zankunnen, und Choleriker. Die ganze bunte Mäse menschlichen Ausdrucks spiegelt sich im Straßenbildwag. Es ist unser Prinzip, einen jeden nach seiner Art zu bedienen, denn wir wollen als Schaffner einen guten Eindruck machen. Wir dürfen nicht ermüden, wir müssen immer freundlich sein, auch dann, wenn wir nahe daran sind, innerlich zu zerplatzen. Wie sollte man nicht zerplatzen, wenn man hundertmal am Tag denselben Satz in den verschiedensten Varianten aussprechen muß:

Gehen Sie bitte weiter in den Wagen
hinein.

es ist, noch genügend Platz! Dabei muß man die Menschen mit faustler Gewalt gegen das Innere des Wagens drängen. Aber wir haben Selbstdisziplin! Außerdem sorgt der Zustand, vielleicht ist es auch meine Auffahrt, für einen gewissen geordneten Ausguck! Es gibt auch Momente im Leben der Schaffnerin, in denen sie sich am „Publikum“ erholen“ kann. Auch ich habe während meiner Schicht verschiedene berzerrnende Stoßproben in mich aufgenommen.

Da zapft mich kurz vor der Haltestelle Hauptbahnhof ein altes Mütterchen an dem Vornamen: „Schaffnerin, wenn ich nach Bonn fahren will, auf welchen Bahnsteig muß ich dann?“ Wie leuchten die Augen des guten Fräuleins, als ich prompt antworte: „Es ist der Bahnsteig 1“. Gern hätte ich die kleine Frau dorthin geleitet, doch ich mußte das Signal zur Abfahrt geben.

Narbid, Narbid ...
An einer Zahlengrenze verläßt ein großer Schwarm Fährten den Wagen, neue schwirren hinein. Gerade habe ich wieder ein Tugendmal den bekannnten Satz vom Weiterdurchgehen gezwitschert, da durchzuckt es mich jäb. Im selben Augenblick wendet sich mein Fahrerkollege entseufert nach mir um, und ich

Arbeitsurlaub für Väter und Mütter, deren Kinder „verpflichtet“ werden

Am Sonntag, dem 28. März, findet die Feier der Verpflichtung der Jugend statt. Diese Veranstaltung, die in allen Gauen von der Hitler-Jugend durchgeführt wird, gehört zu den wichtigsten Feiern der deutschen Volksgemeinschaft. Im Reichen des toten Krieges wird aber auch an diesem Sonntag eine große Anzahl von Männern und Frauen in den Rüstungsbetrieben tätig sein müssen, darunter auch Väter und Mütter, deren Söhne und Töchter an diesem Tage im Rahmen der öffentlichen Feiern verpflichtet werden. Den Eltern dieser Kinder soll jedoch, wenn es die betrieblichen Verhältnisse erlauben gestatten, die Teilnahme an der Verpflichtungsfeier und ein Zusammensein mit ihren Kindern im häuslichen Kreise ermöglicht werden. Der Generalsbevollmächtigte für den Reichseinsatz bittet deshalb die Betriebsführer, Gefolgschaftsmitalieber, deren Kinder am 28. März verpflichtet werden, an diesem Tage nach Möglichkeit nur Sonntagsarbeit nicht heranzuziehen. Gegebenenfalls kann ein Austausch mit solchen Gefolgschaftsmitaliefern vorgenommen werden, die an der Feier nicht unmittelbar beteiligt sind.

Änderungen im Güterabfertigungsdienst

Der totale Krieg zwingt auch auf dem Gebiet des Güterabfertigungsdienstes zu Einschränkungen der Verwaltungsgarbeitskraft. Mit Wirkung vom 1. April 1940 ist in A. Dur, op. 120 von Fr. Schuberl, Richard Langs befehligt dann mit dem Hause Quartett die Morgenfeier mit der Begrüßung des herrlichen Majorquartetts in der Gasse. Dr. op. 44 von Robert Schumann in

gebarde, daß er schluß und schluß wie ich
"Karbid" ist also auch ihm zuzurechnen. Dabei
soll es Knoblauchfäust geben, der keinen Kar-
bidbiss verbreitet und genau so wirksam ist.
"Knoblauchdünne" hatte es uns an diesem
Morgen überhaupt angefallen, noch zweimal
mühten wir, tapfer schneidend, ihre Bekann-
tschaft machen. Als ich im Begriff bin, durch
den Wagen zu gehen, kommt mir meine Kol-
lege lachend entgegen: "Ist schon wieder ein
Karbidmisch drin." Da sag ich es vor, die
Plattform zu hüten und hier um so eifriger
meines Amtes zu walten, bis "Knoblauch-
dünne" sich in Gestalt einer beschlagenen Zie-
gelstein, verabschiedet hatte. Und drüben, und
weiterhin war es ein Goliath, der das
liebste Gewürztraut man sollte es in
Zutreffende der Öffentlichkeit rationieren – in
überreichem Maße genossen hatte. Es war
ein Glück, daß wir zwischenbühnen ritzige Zie-
schöpfung konnten, sonst, ja sonst wäre es doch
noch um meine schmutzige Uniform geschehen
gewesen ...

„Mamachen“ macht „Winke-Winke“

Und einer Aereung in geruhfam-ländlicher
Gegend find wir zum Barten verurtheilt.
Fräher und Zuhörner flehen fröhlich plan-
bernd auf der Plattform. Wir laffen uns von
der Sonne befeigen, deren wärmenden
Strahlen wir nach den faften, nebeligen
Frühlingsenden befonders wohlthuend empfinden.
Fröhlich taucht in der Ferne eine hübsch-
fchlanke ältere Dame vor uns auf. So fchnell
für kurze, die Umriffe eines ^O anzu-
den Reine den jügligen Körper zu fragen ver-
mögen, bewegt er fich vorwärts. Mit dem
rechten Arm fucht die holde Kämpferin in
der Luft herum. Als fie näher in unfer

— Ein neuer Jahrgang gelobt sich dem Führer. Die Jungen und Mädchen des Jahrgangs 1932/33 treten in die Reihen der Pimpfe und Jungmädel, die sich für ihr Leben dem Führer verschrieben haben. In dieser Woche, der Woche der Pimpfe und Jungmädel, erleben sie ihren ersten Dienst und werden bald auch in dem Einflaß stehen, der für diese jungen Menschen in Frage kommt. Heute veranstalteten die Jungmädel ein öffentliches Singen in der Stadt und um 16.30 Uhr ein Frühlingsfesten auf dem Untermarkt. Am Freitagnachmittag spielen und tanzen sie auf dem Untermarkt und am Sonnabend führen sie auf dem Schulhof an der Mädchenoberstufe in der Wismarstraße einen Spielnachmittag für Kinder unter 10 Jahren durch.

— Die Aufnahme der 10jährigen Jungen in das Deutsche Jungvolk findet für den Stadtbereich Hattlingen am Donnerstag, 25. März, in der Ortsgruppe Nord auf der Viktor-Lube-Straße statt. Zwei Paßbilder sind zwecks Ausfertigung einer Dienstkarte mitzubringen. Also Jungen des Jahrgangs 32/33, am Donnerstag in der Ortsgruppe Nord von 15—17 Uhr.

Wildheid gerührt ist, begreifen wir den Zweck ihrer selbstamen Gymnastik. Wir sollen nicht abfahren ohne „Mamachen“. Da, wir taufen die (spätere) Dame „Mamachen“, denn genau so sieht sie aus: wie ein sehr energiegeliches Mamachen, das sich nicht auf der Nase herumtanzen läßt! Nur noch wenige Meier, und sie hat das Ziel ihres Aufstiegs erreicht. Aber noch ist sie nicht so weit und — wie von Geisteskräften bewegt — ertönt die Musik! glück! Das leuchtende „Mamachen“ wendet sich die letzten Straßtenkreuzen an, die Sie beiseite schneidet! Ihr Tempo, was das hoch in der Luft schwingende Vortänzen — bald sich zu setzen zu einer kleineren drohenden Taal. Das Augenblicke, das nur die rechte Kopfbedeckung bedeckt — wir wissen nicht: muß das so sein, oder ist es verurteilt? — Droht sich selbständig zu machen. Da — die Tüte, die Beste, sie hat es geschafft! Mit einem haften hervorgehobenen „Dante“ entknotet sie in das Innere des Wagens.

Wir fühlen uns ein wenig bedrückt, denn

Wir find der Ansicht, daß der Däkt ganz aus unserer Zeite ist, war „Manamach“ doch so freundlich, zur Erleichterung der vielgeplagten Schaffner diese reizende Luftspeisze persönlich zu improvisieren!

Näme doch jetzt wenigstens der Wagen, daß wir abdampfen könnten, damit die gute Dame den Glauben an uns nicht verliert. Denken wir alle drei, und atmen erleichtert auf, als im gleichen Augenblick Motoren-geräusch vernommen wird. Da biegt der Zug schon um die Ecke, und eine halbe Minute später segeln wir los. Wie gut, „Manamach“ wurde nicht aus ihrer Illusion gerissen — so hatten es an, nur ihre wegen haben wir zu lange gewartet! (Schluß folgt).

Erlaß vom 6. März 1943 wurde zum Schutze der diesjährigen Frühjahrsernte die Sperrzeit für die Tauben einschl. der Sperrtauben, vom 25. März bis 10. Mai festgelegt. Die Taubenbesitzer sind verpflichtet, ihre Tauben während dieser Zeit so festzuweisen, daß ein Ausfliegen auf die Felder und in die Gärten nicht möglich ist. bht

— DRG-Bereitschaft (W) 2. Am Donnerstag, 20 Uhr, ist in der SHD-Unterkunft in der Heggerfeldschule Dienst

Die nächste Veranstaltung für den Ring II ist am kommenden Montag, 29. März 1943, 17.15 Uhr, im Stadttheater Bochum. Wir sehen „Der Raub der Sabinerinnen“

— Was der Kleingartenbesitzer wissen muß! In einer am Sonntag, 28. März in der Gaststätte Reich stattfindenden Versammlung des Gartenbauvereins für Sattingen und Umgegend hören die Mitglieder zwei Vorträge von Diplom-Gartenbauinspektor Schmitt, und zwar: „Nützliche Anlage, Bestellung und Pflege unserer Frühbeete (Warmbeete, Kaltbeete, Wanderbeete), und „Habe ich alles getan, um meinen Garten in den nächsten Wochen bestellen zu können?“ — Wie üblich, wird auch wieder Gelegenheit zur Ansprache gegeben.

Die Lebensmittelverteilung in der Zeit vom 5. April bis 2. Mai

Die Lebensmittelrationen der gegenwärtig laufenden 47. Zuteilungsperiode gelten auch in der kommenden 48. Zuteilungsperiode vom 5. April bis 2. Mai 1943. Lediglich in der Fettverteilung treten folgende Änderungen ein: Die über 14 Jahre alten Versorgungsberechtigten erhalten anstelle von 125 g Margarine 125 g Schlachtfette und anstelle von 100 g Butterfett 100 g Speisefett. Auch die über 14 Jahre alten Selbstversorger mit Butter, die Inhaber der Reichsfettkarten SF 1 und SF 5 erhalten statt 100 g Butterfett 100 g Speisefett. Die Gesamtfettration bleibt also für alle Verbrauchergruppen unverändert.

Alle Verbraucher erhalten die folgenden Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der 47. Zuteilungsperiode: Brot, Weiz, Fleisch, Butter, Käse (abgesehen von der in der 47. Zuteilungsperiode erfolgten Sonderzuteilung an Käse), Quark, Getreidenährmittel, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnisse, Kaffeemittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Konfekt und Kakaoapulver.

Schweinefleischmahlzeiten werden auch
 abzutrennenden Einzelabchnitt mit dem
 Aufdruck „125 a Sped oder Schweine-
 robbett oder 100 a Schweinefleischmahl-
 ohne Beistellfleisch abzugeben. Schweine-
 fleischfette dürfen nicht durch den Ein-
 zelhandel, sondern nur durch Klei-
 nverteilern abgegeben werden, die innerhal-
 der für die Abgabe der Beistellfleisch
 vorgezeichneten Frist die Rückseite des
 Stammbuchmittels der Fettarten mit ih-
 rem Firmenstempel zu versehen
 haben. Die Reichsfettarten für Nor-
 malverbraucher und für Jugendlich-
 von 14 bis 18 Jahre sowie die Reichs-
 fettarten SW 1 und SW 5 enthalten
 einen Beistellfleisch über 100 a Speisefett
 und einen entsprechenden Einzelab-
 schnitt. Der Beistellfleisch darf nur von
 Kleinverteilern angenommen werden,
 die zur Verteilung von Speisefett abge-
 lassen sind. Die Abgabe von Speisefett
 erfolgt gemäß dem Aufdruck auf dem
 Einzelabchnitt in der 3. und 4. Woche
 der 48. Teilungsperiode.

Aus Gründen der Verwaltungszweckmäßigkeit sind in der Verordnung über die Vereinfachung des Handelsverkehrs — abgesehen von den 10-g-Markstücken der Karte V sowie die Zulass-, Zulage- und Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter fünfstufig nach Protabilitätsbreite über 50 und 500 g. In Bayern, Wien, Kärnten, Nieder- und Oberdonau, Salzburg, Steiermark und Tirol-Vorarlberg ist den Bewohnern dieser Gebiete wie bisher die Möglichkeit gegeben, in erweitertem Umfang statt Roggenbrot Roggenmehl zu beziehen. Kinder- und Knabengetränk wird als Rohstoff zur Margarineherstellung benützt. Aus diesem Grunde dürfen die Ernährungsämter Bezugscheine für Kinder- und Knabenmilch aufstelle von Bezugsscheinen für Butter oder Margarine nur noch ausnahmsweise nach schriftlicher Genehmigung des zuständigen Milch- und Fettwirtschaftsverbandes ausstellen. Eine solche Ausnahmebegünstigung kommt z. B. für bestimmte in Heil- und Kronenanstalten untergebrachte Kranke in Frage, denen nun erst ein Recht zur Beschaffung ist.

Richard Laugs spielt in Bochum

Der Solist des K. Städtischen Kammer-
Orchesters, Richard Langs, ist Träger des
Musikpreises der Stadt Berlin 1936. Er ton-
zertierte in zahlreichen europäischen Ländern
innerhalb Deutschlands in den meisten Musik-
zentren und unter vielen namhaften Diri-
genten. Er leitete eine Meisterklasse für Kla-
vier an der Hochschule für Musik in Mann-
heim. Insbesondere wurde er bekannt
durch seine Aufführungen des gesamten Kla-
vierwerks von Beethoven und Brahms so-
wie er überhaupt ein besonders großes Re-
pertoire beherrscht, welches u. a. allein über
40 Klavierkonzerte mit Orchester umfaßt. Des-
sen künstlerische Kraft in Bachem am Sonntag
des März, vormittags im Rahmen des „Ein-
gangs“ Klavierkonzerte in Hs. Dur. 110
von L. van Beethoven und die Klavierkonzerte
in H. Dur. op. 120 von Fr. Schubert. Richard
Langs beschließt dann mit dem „Häusler
Quartett“ die Morgenfeier mit der Wie-
dergabe des herrlichen Klavierquintetts in
Es-Dur. op. 44 von Robert Schumann an